

Weißer Wände

Die Wände waren trostlos weiß. An ein paar Stellen auch grau, da, wo die Farbe schon älter war und niemand sie neu aufgelegt hatte. Neue Farbe war wohl zu teuer. Und eigentlich interessierte es auch niemanden, welche Farbe sie hatten. Hauptsache, sie waren schön weich. Er überlegte, wie er hierher gekommen war, aber es fiel ihm schwer, sich zu erinnern. So schwer. Es war, als wenn ein grauer Schleier alles verdecken würde, was weiter als ein paar Stunden zurücklag. Er konnte sich erinnern, wie er hier hineingestoßen worden war. Zwei große Kerle hatten ihn an den Schultern gepackt und wortwörtlich gegen die gegenüberliegende Wand geschleudert. Es hatte nicht mal wehgetan, so weich waren die Wände.

Immerhin musste er nicht auf Toilette. Er wusste zwar nicht woher, aber er war sich sicher, dass sie ihn hier nicht rauslassen würden, damit er sein Geschäft erledigen konnte. Ob nun groß oder klein. Eigentlich wollte er es auch gar nicht so genau wissen.

Gelangweilt startete er vor sich hin, bis es ihm zu langweilig wurde und er sich beschäftigen musste. Als zählte er die grauen Stellen an den weißen Wänden. Es waren fünfunddreißig Stück. Einige größer, andere kleiner. Dann fing er an, sie nach Größe zu ordnen. Fünf Kategorien gab es. Winzig (alles, was kleiner als drei Zentimeter war), klein (alles was kleiner als dreißig Zentimeter war), normal (alles, was kleiner als einen Meter war), groß (alles was kleiner als drei Meter war) und riesig. An riesigen Flecken gab es nur einen. Gut, eigentlich war es kein Fleck, sondern fast die gesamte linke Wand, aber das sah er nicht so eng. Der Großteil der Flecken war als klein oder winzig einzustufen. Versprengte kleine Punkte, an denen jemand etwas zu sehr darauf bedacht gewesen war, jeden Fleck weg zu bekommen.

Wer die Wände wohl reinigte? Er konnte sich nicht vorstellen, dass irgendwer freiwillig diesen Raum betrat oder den Wänden zu nahe kam. Sie übten einen gewissen Druck auf Menschen aus. Einen faszinierenden, aber irgendwie auch verängstigenden Druck. Sie waren bedrohlich. Genau, das waren sie. Bedrohlich.

Er freute sich, dass er darauf gekommen war, was die Wände waren. Es hatte gedauert, ein Wort zu finden, das sie beschrieb. Aber das war perfekt. Kein anderes Wort, konnte besser beschreiben, was die Wände waren. Eine große, weiße Bedrohung.

Langsam musste er dann doch auf Toilette. Er überlegte wieder, ob sie ihn wohl herauslassen würden, wenn er ihnen das sagte. Vielleicht sollte er es einfach versuchen. Er verließ seinen Platz in der Mitte des Raumes und ging auf die Tür zu. Einen Schritt, zwei. Beim dritten Schritt blieb er stehen. Auch die Tür war weiß. Genau wie die Wände. Plötzlich verspürte er gar kein Verlangen mehr, auf Toilette zu gehen. Langsam ging er wieder zurück an seinen alten Platz. Sorgfältig darauf achtend, dass die Tür ihm nicht folgte. Als er wieder an seinem Platz war, war die Tür noch immer da, wo sie vorher gewesen war. Er hatte Glück gehabt. Sie hatte ihn nicht verfolgt. Denn das taten die Wände hier manchmal: Sie folgten einem, bis sie ihn fast zerquetschten. Von plötzlicher Panik befallen, drehte er sich im Kreis, wild mit den Augen suchend. Aber alle Wände waren noch immer da, wo sie hingehörten. *Noch.*

Es verging immer mehr Zeit und irgendwann meldete sich sein Toilettendrang erneut. Aber diesmal bewegte er sich nicht. Er traute sich nicht. Er würde keiner der Wände zu nahe kommen. Das wollten sie doch nur. Er sollte sich ihnen nähern, damit sie ihn packen und ihm wehtun konnten. Nein, er würde schön hier an seinem Platz bleiben. Außerhalb der Reichweite der weißen Wände. Hier war er sicher. Aber seine Blase drückte immer mehr. Er stellte sich immer wieder anders hin, setzte sich auf den Boden, verschränkte die Beine in allen möglichen Winkeln, aber es half alles nicht. Zwar war es kurz auszuhalten, aber keine Position konnte ihn länger befreien. Nach einiger Zeit, die ihm vorkam wie Tage, konnte er es

nicht mehr aushalten. Er stand auf, öffnete seine Hose und holte seinen Schwanz heraus. Dann pinkelte er gegen die Tür. Es gab ein richtig lautes Geräusch, als der Strahl die Wand traf und es gefiel ihm. Die Wand wurde gelb und das nicht nur an der Stelle, wo er sie traf, nein. kleine gelbe Punkte tauchten überall auf der Wand auf und so ließ er den Strahl wandern, bis der gelbe Bereich richtig groß war und er entleert. Zufrieden, es der Wand gezeigt zu haben, packte er ihn wieder ein und schloss die Hose. Ob dieser gelbe Fleck wohl auch ein Grauer werden würde, wenn ihn jemand beseitigte?

Die nächsten Stunden waren noch langweiliger als die letzten. Er musste nicht mal mehr auf Toilette und die Wände griffen ihn bislang auch nicht an. Er musste sie richtig verängstigt haben, als er sie angepinkelt hatte. Oder waren sie vielleicht sogar tot? Reagierten sie allergisch auf menschlichen Urin? Das muss es sein. Er hatte die Tür getötet und vielleicht die anderen Wände schwer verletzt, als die versprühten Tropfen sie getroffen hatten. Damit war er erstmal sicher - für eine Weile. Zufrieden legte er sich auf den Boden. Jetzt würde er erstmal schlafen können, ohne Angst haben zu müssen.

Sein Schlaf währte nicht lange. Er schreckte hoch. Irgendwas hatte sein Gesicht gestreift, hatte versucht, ihn zu erwürgen. Aber da war nichts. Es musste geflohen sein, als er aufgewacht ist. Darauf warteten die Wände also, dass er schlief. Sie wollten ihn im Schlaf töten. Anscheinend hatten sie Angst vor ihm, wenn er wach war. Also blieb er wach. Es fiel ihm schwer, aber jedes Mal, wenn er drohte wieder einzunicken, erinnerte er sich an das Tasten auf seinem Gesicht und an seinem Hals und schreckte wieder hoch. Mehrere Stunden saß er so auf dem Boden rum. Einnickend, aufschreckend, einnickend, aufschreckend...

Irgendwann übermannte ihn der Schlaf dann doch, aber wieder nicht lange. Diesmal hatte er nichts an seinem Gesicht gespürt, aber an seinem Bein. Etwas war sein Bein hinauf gekrochen. Er sah sich sein Bein an, nichts. Wieder mussten die Wände geflohen sein, als er aufgewacht ist. Diese hinterhältigen Wände. Trauten sich nur an Schlafende heran.

Und so blieb er weitere Stunden wach. Mittlerweile war er einen ganzen Tag eingeschlossen zwischen den Wänden und hatte nicht mehr als eine Stunde geschlafen. Ihm kam es länger vor. Nicht der Schlaf, aber das eingeschlossen sein. Panisch zuckten seine Augen nun hin und her. Sahen sich dies an, sahen sich das an. Aber nie länger als eine halbe Sekunde. Irgendwann wurde ihm schwindlig von dem ständigen Wechsel des Bildes, aber seine Augen zuckten weiter. Das Zucken hielt sie wach.

Hatte sich da etwas bewegt? Er war sich nicht sicher, aber er glaubte, eine Bewegung an der Wand gesehen zu haben. Panisch stand er auf, sah sich alle vier Wände an und sah immer wieder kurze Bewegungen. Die Wände kamen auf ihn zu, da war er sich sicher. Sie hatten nun keine Angst mehr vor ihm, wenn er wach war. Sie wollten ihn zerquetschen.

Sie kamen immer näher und näher, bis er es nicht mehr aushalten konnte. Er fing an zu schreien. Schrie, so laut er nur konnte, aber die Wände kamen trotzdem näher, schienen sogar schneller zu werden. Jetzt schrie er sogar noch lauter. Als die Wände ihn fast erreicht hatten, hielt er es nicht mehr aus. Die Panik wurde zu viel und er klappte ohnmächtig auf dem Boden zusammen.